

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

12.10.1883 (No. 122)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939615)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Litzmann.**

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor. u. s.
Belle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 30, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 122.

Oldenburg, Freitag, den 12. Oktober.

1883.

Wie ein Pariser den Kaiser Wilhelm schildert.

Ein Pariser hat der Feier auf dem Niederwald beige-
wohnt und wider Willen, wie er selber sagt, einen gewaltigen
Eindruck bekommen, den er in der Pariser Zeitung
„Temps“ beschreibt. Man höre, wie er den Kaiser Wilhelm
schildert:

„Der Kaiser war der Mittelpunkt aller Blicke, in der
Volksphantasie ist seine Persönlichkeit alles. Bei seinen
sechszwanzig Jahren hat er einen geradezu erstaunlichen
Zug von Gesundheit und Kraft, keine Spur von Ermüdung
auf dem feinen, energischen und gesammelten Gesicht. Die
Haltung ist gerade und stramm. Die Physiognomie, ge-
wöhnlich so freundlich und leutselig, zeigt in diesem Augen-
blick den Ausdruck tiefsten Ernstes und spiegelt einen be-
herrschenden Gedanken wieder. Während der sehr langen
Ansprache des Grafen Eulenburg bewahrte der Kaiser voll-
kommene Unbeweglichkeit; keine Muskel des Gesichtes zuckte,
keine Bewegung, die Ermüdung anzeigte; als oberstes Haupt
der Armee giebt er seinen Soldaten das Beispiel der Unbe-
weglichkeit. Hinter einer Reihe von Zuschauern verborgen,
konnte ich während einer halben Stunde die Züge dieses
wunderbaren Greises beobachten. Ich möchte meine Leser
theilnehmen lassen an den tiefen Eindrücken, die mich er-
faßten, als ich diesen Herrscher betrachtete, der den Welt-
frieden in den Falten seines Soldatenmantels trägt. Kaiser
Wilhelm kann als der Typus des glücklichsten Menschen
und Herrschers betrachtet werden. Er herrscht seit einem
Vierteljahrhundert und hat schon um zehn Jahre das Le-
bensalter Ludwig XIV. überschritten. Er hat nicht nur alle
seine persönlichen Wünsche erfüllt, sondern auch die Träume
seines Volkes, die hundertjährigen Bestrebungen seines Staates
und die traditionelle Legende seines Hauses. Er sah sein Land
im tiefsten Abgrunde und er hat die Befriedigung gekostet,
die für ein edles Herz die größte ist, dieses Land mit ei-
genen Händen auf den Höhepunkt des Ruhmes und der
Macht zu bringen. Er hat Preußen besiegt, gedemüthigt,
zerstückelt gesehen und im Namen dieser selben preußischen
Monarchie übt er jetzt die Dictatur in Europa aus. Er
ist der Sohn jener Königin, die Napoleon mit soldatischer
Freiheit behandelte, und zweimal ist er als Sieger in
Paris eingezogen. . . Die Gewalt war für ihn eine ernste
Aufgabe, ein geheiligtes Amt; die Pflicht desselben erfüllte
er mit vollster Ueberzeugung. Umgeben von der Dankbar-
keit und Verehrung seines Volkes ehrt er in sich selber den
Wollstücker der Beschlüsse der Vorsehung. Die Geschichte
bietet kein anderes Beispiel eines so vollständigen, so unzer-
störbaren, so heiteren Glückes dar, um so vollständiger, als

das hohe Alter des Kaisers vor dem unabwendbaren Wechsel
menschlicher Geschichte sichern zu sollen scheint. Die Ge-
schichte, die allen Dingen gerecht wird, wird den ersten
deutschen Kaiser auf einen großen Platz stellen; die deutsche
Einheit ist sein Werk, und sie scheint gemacht, um auch die
härtesten Proben zu bestehen.“

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat dem Schöpfer des herrlichen
Niederwald-Denkmal, Professor Schilling in Dresden außer
einer Ordensauszeichnung auch eine Ehrenprobe von 30 000
Mark zukommen lassen und hat dies dem Künstler in einem
huldvollen Handschreiben kundgethan. — Neuerer Berichten
zufolge wird sich der Aufenthalt des Kaisers in Baden-Baden
bis zum 20. d. erstrecken.

Fürst Bismarck gedenkt, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet,
seinen Aufenthalt in Friedrichsruh einstweilen noch auf unbe-
stimmte Zeit auszudehnen, gegen Weihnachten aber, nach kurzer
Anwesenheit in Berlin, mit seiner Familie nach Varzin über-
zufahren, um das Fest dort zu verleben. Der Gesundheitszu-
stand des Fürsten soll gegenwärtig im Allgemeinen ein zufried-
stellender sein. Augenblicklich weilt die Familie des Grafen
Rangau zum Besuch bei dem fürstlichen Paare.

Die etwas lebhafteren Verhandlungen im Reichstage über
das **Cantinenwesen** sind nicht ohne Erfolg geblieben. Der
Kriegsminister hat folgende Bestimmungen erlassen: Die Can-
tinen sind Privat-Einrichtungen der Truppen und haben den
Zweck, nur den Angehörigen des Heeres gegen
sofortige Bezahlung die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse und
Gebrauchsgegenstände in bester Beschaffenheit und zu den billig-
sten Preisen zu liefern. Der Vertrieb anderweitiger Waaren
ist unzulässig, auch das Niederlegen im Cantinenlokal nicht
gestattet. Die Cantinen können selbst bewirtschaftet oder ver-
pachtet werden, die Entscheidung hierüber scheidet dem Truppen-
kommandeur zu. Als leitende Norm ist festzuhalten, daß die-
jenige Cantine ihrer Aufgabe am vollkommensten entspricht,
welche bei der Erfüllung ihres Zweckes möglichst geringe Ueber-
schüsse liefert. Die Ueberchüsse haben in Rücksicht auf die
Haftbarkeit des Cantinen-Vermögens für etwaige Verluste und
auf anderweitige Bedarfsfälle zunächst zur Bildung eines an-
gemessenen Reservefonds zu dienen; die dann noch verbleibenden
Ueberchüsse sind in aus schließlichem Interesse der Unteroffiziere
und Mannschaften zu verwenden, so daß sie möglichst direkt
und gleichmäßig den Beteiligten wieder zu Gute kommen.

Die radikale Presse **Frankreichs** ist wegen der Ent-
lassung **Lhibaudins** ganz aus dem Häuschen. Auch die
Gegensätze zwischen Grevy und Ferry dauern fort. Grevy ist
empört über das scharfe Vorgehen der Minister gegen seinen
Schwiegerjohn Wilson. Sobald die Kammern beisammen sind,
werden die Geister furchtbar aufeinander plagen und es ist
dann wahrscheinlich, daß die Radikalen im Bunde mit den
Gemäßigten und den Monarchisten das Cabinet stürzen, weil
die Tonkin-Angelegenheit so große Erbitterung gegen das Ka-
binet geweckt hat, daß alle Parteien deshalb den Sturz der
Minister herbeiwünschen. Die nächste Folge wäre dann eine
weitere Verlegung des Schwerpunkt nach links, wenn nicht
etwa Grevy vorziehen sollte auf die Ehre der Strohputze zu
verzichten und dem Herzog von Numale, den man jetzt vielfach
als den zukünftigen Venter Frankreichs betrachtet, den Platz
zu räumen.

Lhibaudin, der französische Kriegsminister, der als
Chauvinist so viel von sich hat reden machen und selber viel
unnützen Lärm gemacht hat, ist von seinem Posten zurückge-
treten, halb ein Sündenbock der äußeren Politik, halb der
innern. Die Hege gegen Deutsche ist wieder in vollem Zuge,
angeblieh als Revanche für die Verhaftung des Thierarztes
Antoine in Metz. Der Laternenmann Rochefort schreibt: Laßt
uns diese Spione hinauskehren; jeder Besen, der uns in die
Hände kommt, wird der Rechte sein.

Aus **Madagaskar** kommt folgende Kunde: Dem Ver-
nehmen nach hat die neue Königin, das Beispiel der verstor-
benen Herrscherin nachahmend, die Häuptlinge der ganzen Insel
nach der Hauptstadt entboten, um mit denselben zu berath-
schlagen, ob eine Verständigung mit Frankreich thunlich sei
oder nicht.

In **Spanien** hat der Rücktritt **Lhibaudins**,
dem man die Hauptschuld an der Ungezogenheit der Pariser
gegen den König Alfons zuschreibt, einen sehr guten Eindruck
gemacht. Das Gerücht, der französische Botschafter am spani-
schen Hofe, Desmichels, werde zurücktreten, hat sich als un-
begründet herausgestellt. Derselbe ist bereits wieder in Madrid
angetroffen, um seine Geschäfte fortzuführen. Wahrscheinlich
wird nun allmählich Gras über die Pariser Grobheiten wachsen.

In **Petersburg** wurde dieser Tage wieder eine nihil-
istische Proclamation verbreitet, die ein „Lobesurtheil“ gegen
den jetzigen Zaren enthält.

Den bisherigen beiden großen Parteien **Nordamerikas**
den Demokraten und Republikanern, gesellt sich jetzt eine dritte

10

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von **L. Gothe.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In welche Anfechtung, Wuth und Verzweiflung der Her-
zog von R. geräth, als er, von einem kurzen Ausfluge nach
Schottland in seinen Palast zu London zurückgekehrt, die Ent-
deckung macht, daß ihm sein Schatz entwendet worden, kann
nach dem oben Gesagten jeder begreifen. In der That war
der Blo-nor, der sich unter den vermissten Steinen befand,
mehr als ein Herzogthum werth.

Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich sofort auf den
Sekretär und Kammerdiener des Herzogs, Gustav Walter,
einen jungen Deutschen, welcher mit den Diamanten zugleich
verschwunden war. Die Polizei befand sich bereits im Be-
sitz der Photographie dieses jungen Mannes, die sorgfältig
kopiert wurde und ich ließ mir, wie auch andere De-
tektiv-Beamte, eine dieser sorgfältig angefertigten Kopien aus-
händigen.

Viele meiner Kollegen nahmen zu gleicher Zeit mehrere
Fälle in die Hand, weil die angelegten Belohnungen erfolglos
blieben. Ich dagegen habe es immer für besser gehalten, mich
nur einer Sache ganz zu widmen. Es schien mir immer be-
denklich, meine Gedanken und Kräfte zu zerplittern, und ich
glaube, daß ich die erstellten Erfolge vielfach nur der strengen
Beachtung dieses Grundgesetzes verdanke. In dem vorliegenden
Falle wußte ich, daß ich mit den schlauesten und erfahrensten
Beamten der geheimen Polizei wetteiferte, und das war des-
halb gewissermaßen Ehrensache für mich, den Preis zu erringen.
Der Diamantendiebstahl war eine Verühmtheit, und so galt
es, mich der Sache mit allem Eifer und möglichstem Geschick
zu widmen.

Alle Detektiv-Beamte, welche sich neben mir in der Sache
bemühten, waren der Meinung, daß Gustav Walter, der
deutsche Sekretär und Kammerdiener, der Dieb sei; und sie
richteten ihre ganze Thätigkeit darauf, seiner habhaft zu wer-
den. Das Argument, auf welches sie ihre Ansicht stützten:
— warum sollte er geflüchtet sein, wenn er nicht der Dieb
oder wenigstens der Helfershelfer der Diebe wäre? — schien
allerdings kaum widerlegt werden zu können. Selbst Oberst
Warren pflichtete dieser Meinung bei, nur ich theilte dieselbe
nicht. Ich war fest überzeugt, daß die Spur, welche jene
verfolgten, eine falsche sei. Ich hatte die genauesten Erkun-
dungen über den Herzog, seine Gemahlin und seinen ganzen
Hausstand eingezogen und konnte in das allgemeine Verdam-
mungsurtheil über Gustav Walter, von welchem man übrigens
nach vollen sieben Tagen nicht die leiseste Spur gefunden hatte,
nicht einstimmen. Der letztere Umstand ließ mich namentlich
darauf schließen, daß der junge Mann entweder mächtige Be-
schützer oder mächtige Feinde haben mußte, und sich freiwillig
oder gezwungen in vollständiger Sicherheit befände. In seiner
Heimath war er nicht eingetroffen.

Der Herzog, dem ich in der That von Mr. Warren
empfohlen worden, empfing mich selbst in seinem Palast, stellte
mir alles zur Verfügung, über was er gebieten konnte, und
sah meinen Schritten mit feberhafter Spannung entgegen.

Zunächst besichtigte ich das Zimmer, welches Walter im
Palast bewohnt hatte, und welches durch Mr. Warrens Ver-
mittlung bis zu meinem Erscheinen in dem Zustande gelassen
worden, in dem es sich bei der Entdeckung befunden hatte.
Es gehörte aber kein sehr geübtes Auge dazu, um hier alle
Spuren einer eiligen und hastigen Entfernung zu entdecken.
Diese Thatsache erschien mir wichtig. Hätte Walter wirklich
den Plan gehabt, einen so bedeutenden Diebstahl auszuführen,
so würde er auch gewiß Vorbereitungen zu seiner Flucht ge-
troffen und nicht seine Garderobe, Leibwäsche, viele Dinge des
täglichen und notwendigen Gebrauchs, Bücher, besonders

Briefe, die seine Verhältnisse enthüllten, Namen und Wohnort
seiner deutschen Verwandten und Freunde angaben, zurückge-
lassen haben. Alles im Zimmer machte den Eindruck, als ob
dessen Bewohner mit Briefschreibern befaßt, plötzlich abgerufen
worden.

Die vorgefundenen Briefe ließ ich mir von einer be-
freundeten Dame, welche der deutschen Sprache kundig war,
überlesen. Die meisten derselben waren offenbar von einer
Frauenhand geschrieben und rührten von einem jungen Mäd-
chen her, mit dem Gustav Walter schon in einem zärtlichen
Verhältnisse gestanden, bevor er seine Vaterstadt verlassen
hatte. In seinem Pulte lag die halb fertige Antwort auf den
letzten dieser Briefe, und daneben ein Medaillon mit einer
Locke.

Anderer Briefe besagten, daß er den dritten Theil seines
Gehaltes, welches er vom Herzog empfing, regelmäßig in jedem
Monat zur Unterstützung seiner Mutter, einer Witwe, und
seiner Geschwister nach Hause gesandt; und dennoch hatte er
Ersparnisse für seinen künftigen Hausstand gemacht. Die
Dienerschaft des Herzogs schilderte ihn einstimmig als einen
mäßigen, ehrlichen und dienstfertigen Mann, der seiner Herrschaft
aufrecht ergeben gewesen.

Einem schlauen berechnenden Schurken gegenüber hätte
ich die Ueberzeugung gehegt, daß er absichtlich das alles zurück-
gelassen, um die Verfolger irre zu führen. Aber nach allem,
was ich erkundete, mußte sich Walter wenigstens bis zum
Tage des Diebstahls und seines Verschwindens für einen ehren-
haften und strebsamen Menschen halten, der an seiner Mutter,
seinen Geschwistern und seiner Braut in treuer Liebe hing.
Es war meine feste Ueberzeugung, daß Walter, sei es
durch List oder Gewalt, plötzlich entführt worden und daß er
sich noch gegenwärtig in den Händen der Leute befände, welche
das Attentat auf den Diamantenschatz des Herzogs ausgeübt
hatten. Aber wer waren die Thäter? — Ein fähiger Schluß
half mir auf die Spur wenigstens des einen von ihnen, und

zu, welche auf einer geübteren Grundlage sich aufzubauen beabsichtigt ist. Sie nennt sich die „Unabhängige“ und ihr erster Programmpunkt ist die Ausrottung des Stellenfuchers und eine gründliche Reform des Beamtenhums.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. October.

Großherzogliches Theater. Gutem Vernehmen nach wird Herr Direktor Otto Devrient im Laufe des nächsten Monats hier eintreffen und ein kurzes Gastspiel an der Hofbühne absolvieren. Die Uebernahme der Direktion findet mit Schluß der laufenden Saison statt.

Großherzogliches Theater. Zur Aufführung werden gelangen: **Sonntag**, den 14. October (16. Vorstellung im Abonnement): „Bräut von Messina“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller. — **Dienstag**, den 16. October: Noch unbestimmt. — **Mittwoch**, den 17. October (2. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Bräut von Messina.“ — **Donnerstag**, den 18. October (18. Vorstellung im Abonnement): „Aus der Franzosenzeit“ nach Heuter von Gasmann. — **Sonntag**, den 21. October (19. Vorstellung im Abonnement): „Der Postillon von Münchenberg“, Posse. — In Vorbereitung: „Kleine Hände“, Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Labèque von Franz von Schönthan. — Da in den nächsten Tagen ein Wechsel im Personale des Theaters bevorsteht, so dürfte dadurch vielleicht noch das vorstehende Repertoire beeinflusst werden.

Anknüpfend an unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend die Constatirung einer conservativen Partei, wird uns mitgetheilt, daß begründete Aussicht vorhanden sei, im Laufe des Winters Herrn **Hofprediger Stöcker** (Berlin) hier selbst begrüßen zu können. Derselbe würde alsdann in öffentlicher Volksversammlung sprechen. Das wäre allerdings ein hoch erfreuliches Ereigniß von unberechenbarer Tragweite.

Durch Anlage einer **Dampfmühle** soll, wie uns mitgetheilt wird, das Nabelingische Geschäft (in Firma C. Klävermann Nachfolger hier selbst) noch bedeutend vergrößert werden. Landeuten, die viel und geschäftlich mit dieser Firma in Verbindung stehen, wird alsdann Gelegenheit geboten hier bei Ablieferung ihrer Producte gleich ihren Bedarf an Korn und Mehl billig wieder zu entnehmen.

Das nächste **Schwurgericht** wird am Montag, den 22. d. Mts., zusammentreten. Vor demselben kommen folgende Untersuchungsgegenstände zur Aburtheilung:

1. Am Montag, den 22. October, Vormittags 10 Uhr, und Dienstag, den 23. October, Vormittags 10 Uhr: U.-S. wider den Arbeiter Bernhard Friedrich Klogether aus Delmenhorst wegen Mords.

2. Am Mittwoch, den 24. October, Vormittags 10 Uhr: U.-S. wider 1. den Arbeiter Johann Peter Heinrich Werner aus Grefeld, 2. den Bäckergehilfen Johann Friedrich Christian Delschläger aus Lemwerder, ad 1. wegen Raubes, ad 2. und 3. wegen Körperverletzung.

3. Am demselben Tage Nachmittags 5 Uhr: U.-S. wider den Gärtner Heinrich Filtzhauf aus Wolfshude in Desterreich wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit.

4. Am Donnerstag, den 25. October, Vormittags 10 Uhr: U.-S. wider den Arbeiter Johann Jacob Lübbers aus Blomberg, Amts Gens, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

Ferner werden wahrscheinlich noch eine 5. Strafsache wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, und eine 6. dergleichen wegen Kindesmordes zur Verhandlung kommen.

Die unnatürliche **Mutter** des am Sonntag hier selbst im Wasser aufgefundenen Kindes ist bereits ermittelt und zur Haft gebracht.

In der Haarenstraße brach heute Nachmittag ein **junges hübsches Mädchen** wie vom Schlage getroffen zusammen. Den zur Hülfe herbeigeeilten Leuten gelang es, sie zum Bewußtsein zu bringen. Mit entsetzlicher Miene rief sie: „Nicht wieder zu Wirth D.“ Doch schon kam dieser nebst Frau herbei und führten die sich heftig Sträubende hinweg. Was hier zu Grunde liegt, wäre wünschenswerth zu erfahren.

Den Fortgang der Arbeiten an der **Pferdebahn** betreffend, so wird die Ofener Straße in den nächsten Tagen fertig gestellt werden, auf der ganzen Strecke von der Artillerie-Kaserne ab ist man bereits mit den abschließenden Pflasterungsarbeiten beschäftigt. Auch die Arbeiten von der Döbernuß her nehmen rüstigen Fortgang. Bis zur Koppelstraße ist die Strecke bis auf kurze Unterbrechungen fertig, das Legen der Schienen ist bis zum Großherzoglichen Palais fortgeschritten.

Wie wir aus den „Nachrichten“ ersehen, hat die hiesige **Vaugewerkschule** die Lehrkräfte für die Folge vermehrt, so daß das Lehrerkollegium jetzt aus 7 Lehrern besteht. Wenn nun die Anstalt, wie wir aus eigener Anschauung der vorjährigen Ausstellung und nach den uns gewordenen Zeugnissen tüchtiger Fachmänner der Provinz bestätigen können, Bedeutendes geleistet, so ist um so mehr für die Folge zu erwarten. Befanntlich erstrebt die Anstalt die Heranbildung tüchtiger Meister, nicht so sehr die Ausbildung von Technikern, und stehen, so weit wir wissen, die eigentlichen Herren Fachlehrer noch fortwährend in praktischer Wirksamkeit. Der Besuch der Anstalt mag daher mit Recht von uns empfohlen sein.

In der Mittwochs-Versammlung des Vereins „**Oldenburger Geselligkeitsfreunde**“ wurde beschlossen, wegen vorgerückter Jahreszeit vom Ankauf von Gondan-Zuchtstämmen bis zum Frühjahr Abstand zu nehmen. Ferner fand der Antrag auf baldige Abhaltung eines Gesellschaftsabend einmündig Annahme. Derselbe steht somit noch für diesen Monat bevor. — Nächste Vereins-Versammlung Mittwoch, den 17. October.

Das augenblicklich bei uns herrschende herrliche **Herbstwetter** dürfte namentlich dem Landmann zur Beschaffung seiner Herbstarbeiten äußerst erwünscht sein. Hoffentlich hält dasselbe noch längere Zeit an.

Die hier seit einigen Wochen wie ein Gewitter in der Luft schwebende „**Diesfrage**“ hat solche Dimensionen angenommen, daß es an der Zeit sein dürfte, dieselbe einmal eingehend zu beleuchten und für Jedermann verständlich ins rechte Licht zu setzen. Zu diesem Zwecke wird am nächsten Sonntag das „**Neue Oldenburger Volkslied**“ vom Stapel gelassen werden und an den bekannten Verkaufsstellen für den äußerst billigen Preis von 10 Pfennigen pro Elle käuflich zu haben sein. Billiger geht es nicht, da dasselbe dem Verfasser selbst mehr kostet.

Das Schienenlegen zur projectirten **Pferdebahn** geht nicht so rasch von statten, als erwünscht wäre. Erst hieß es, daß die Bahn am 8. Juni zum großen Pferde- und Markt fertig sein sollte, schließlich wurde der 1. November, der jetzt vor der Thür steht, genannt, an welchem Tage wir die Freude erleben sollten, auf der „Pferdebahn“ fahren zu können, und anscheinend wird es am 1. November wieder nichts sein. Indeß gut Ding will Weile haben. Am Ende behält der Verfasser des neuen „Pferdebahnliedes“ Recht, welcher singt: „Zu Pfingsten ist sie da, dann sing'n wir Victoria!“

Eingefandt. Wie lange ist die Verfolgungszeit für ein verübtes Verbrechen nach dem jetzigen Reichsgesetz? Es wurden in diesen Tagen am Stammtisch verschiedene Ansichten darüber ausgesprochen. Vielleicht fühlt sich ein Rechtsgelehrter veranlaßt, gefälligst Aufschluß zu geben. A. N.

dieser eine war keine geringere Person, als die Gemahlin des Herzogs selbst! Ich wagte nicht die Behauptung, daß die Herzogin die eigentliche Thäterin oder die Anstifterin des Diebstahls war, aber ich hätte vor jedem Gerichtshofe von Alt-England schwören mögen, daß sie ihre Hand mit in der Sache hatte.

Freilich mußte ich trotz meiner Ueberzeugung, mit der größten Vorsicht zu Werke gehen; denn wenn ich eine so vornehme Frau ohne volle und überzeugende Beweise der Mitschuld an einem Verbrechen beschuldigte, so lag die Gefahr nahe, daß ich mich lächerlich machte, und daß die Folgen einer so absurden Anklage auf mich zurückfielen. Ich nahm mir also vor, bis auf weiteres keinem Menschen etwas — Mr. Warren nicht ausgenommen — von meinem Verdachte zu sagen.

Mein Verdacht auf die Herzogin gründete sich zunächst auf ihre Leidenschaft für hohes Spiel. Sie hatte, wie ich erfahren, in letzter Zeit enorme Summen am grünen Tische verloren, und es war völlig räthselhaft, woher sie das baare Geld nahm, um ihre Ehrenschulden zu bezahlen, und wie es ihr gelang, mit den Geldverleihern, denen sie tief verschuldet war, sich zu arrangieren. Freilich war die Unterchrift der Herzogin so sicher, daß sich mehr als ein Wucherer hatte bereit finden lassen, auf dieselbe Geld zu hohen Zinsen darzuleihen; endlich aber kam die Zeit, wo diese ins Ungeheure angewachsenen Summen bezahlt werden mußten — und ich glaube recht zu schätzen, daß die unglückliche Frau, von ihren Gläubigern bedrängt, zu dem unheilvollsten Mittel gegriffen hatte, um sich aus ihren Verlegenheiten zu retten.

Gustav Walter war mit List oder Gewalt entführt worden, und man hielt ihn irgendwo gefangen, um den Verdacht auf ihn zu lenken.

Ich hatte, wie schon gesagt, die umfangreichsten und eingehendsten Nachforschungen angestellt, und jede Kleinigkeit sorgfältig erwogen. — Es war mir klar, daß die Herzogin

das Verbrechen nur unter dem Beistande eines geschickten und in solchen Dingen erfahrenen Gehilfen begangen haben konnte. Meine nächste Aufgabe bestand also darin, die Herzogin auf Schritt und Tritt zu überwachen, um zu erfahren, mit welchen Leuten sie im Verkehr stand.

Da die Herzogin mich bei meinen Besuchen im Palast als Beamtin der geheimen Polizei kennen gelernt hatte, so mußte ich mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, um auch nicht den leisesten Schatten einer Befürchtung in der Seele der Schuldigen aufkommen zu lassen. Der Umstand, daß es den Anstrengungen der Polizei nicht gelingen wollte, eine Spur von dem verschwundenen Walter aufzufinden, so daß bisher keiner der gestohlenen Diamanten zum Verkauf ausgetreten oder sonst zum Vorschein gekommen — konnte mich in meiner Ansicht nur fester bestärken. Wer die Herzogin von N. noch jetzt mit Geld versorgte, mußte über ungewöhnlich reiche Mittel gebieten; und vielleicht vergingen Jahre, bevor er daran dachte, die Steine zu verkaufen. Jedenfalls war er kein gewöhnlicher Dieb, den die Anforderung des Augenblicks zum Verkaufe zwang, sondern ein Kapitalist, der die gestohlenen Juwelen im Kasten behalten konnte, bis sich der Eifer der Polizei abgekühlt hatte und Gras über die Sache gewachsen war.

Der unglückliche Walter mußte den Verbrechern ein Dorn im Auge sein. Hatten sie ihn vielleicht ermordet? Was sollten sie mit ihm thun, auf welche Weise ihn für immer verschwinden lassen? — Ich konnte mir herzlich wünschen und hoffen, daß es mir gelingen möchte, sein Leben zu retten, wenn dieses noch zu retten war.

Zur Erforschung und Beobachtung gewisser Details, die ich ohne Argwohn zu erregen, nicht selbst anstellen konnte, pflegte ich mich eines Knaben zu bedienen. So würde es mir z. B. schwer geworden sein, die Schritte der Herzogin zu überwachen. Ich konnte mich nicht tagelang ihrem Palast gegenüber aufstellen, um ihr, wenn sie denselben zu Wagen

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 9. October.

Sappho.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

Die Stellung des heutigen Publikums zu der oben genannten Dichtung trat bei der Dienstag-Vorstellung klar zu Tage. Ein auffallend leeres Haus, eine — mit Ausnahme weniger Momente — recht kühle Haltung des allerdings in der Regel sich ziemlich reservirt zeigenden Publikums bei recht guter Darstellung, Das Interesse für die altgriechische Dichterin, welche vor etwa 2500 Jahren auf unserem Erbtheile gelebt, gewirkt und geliebt haben soll, ist bei der heutigen Generation erloschen, selbst der ihr zu Olympia zuerkannte Lorbeer rettet sie nicht vor diesem Schicksale. Was soll man viel dazu sagen? Es ist jedenfalls ein großes Wagniß für eine Bühne, auch eine solche ersten Ranges, an die Darstellung der Grillparzer'schen „Sappho“ heranzutreten, eine mittelmäßige oder gar ungenügende Darstellung müßte eine wahre Strafe für das Publikum sein. Das Vertrauen, welches die Großherzogliche Theaterleitung in die betreffenden Kräfte setzte, von denen sie annahm, sie würden im Stande sein, das Publikum unter dem Bann der Dichtung festzuhalten, ohne einen Gedanken von Langeweile aufkommen zu lassen, ist nicht getäuscht worden. Klar und durchsichtig wie Krystall liegt die Handlung, nachdem wir die Bekanntschaft der betreffenden drei Persönlichkeiten gemacht, vor jedes Einsichtigen Auge. An der herrlichen Aussicht auf das Mitteländische Meer können wir uns während der 5 Acte ergötzen, und so tritt alles zurück vor dem Worte der erhabenen Schönheit der Rede. Wehe, wenn hier gesündigt wird! Die erste Unterredung zwischen Sappho (Fräulein Warzawska) und Phaon (Herr Schindler) ließ gewisse Befürchtungen aufkommen, wir bereiteten uns vor, eine 2 1/2 stündige Declamation entgegen zu nehmen, aber in angenehmer Weise wurden wir übertrajht. Mit Fräulein Warzawska's Leistung konnte man sich im Ganzen recht wohl einverstanden erklären, was wir sahen, entsprach immer unserer Auffassung, was wir von ihr hörten, fast immer. Wenn Fräulein Warzawska sich bemüht hätte, das Versmaß nicht bisweilen durch unrichtiges und überstarkes Athemholen zu stören, wenn in bestimmten Momenten das Tempo etwas langsamer genommen worden wäre, und wenn die Endsilben immer ihr Recht bekommen hätten, wäre an der Leistung kaum etwas auszusetzen. Fräulein Warzawska zeigte, daß sie wohl versteht, ihre Action und Sprache zu befehlen. Sie hat durch diese Leistung entschieden wiederum gewonnen.

Der Gesichtsausdruck des Herrn Schindler (Phaon) bedarf noch seiner besonderen Aufmerksamkeit, die besondere Klangfarbe und nicht besondere Ausgiebigkeit des Organs haben wir schon wiederholt hervorgehoben, das sind Leuchterlichkeiten, ebenso wie der bisweilen nicht gerade schöne Gang. Was jedoch die Anlage und Durchführung der diesmaligen Rolle betrifft, so sind unsere Hoffnungen voll erfüllt. Herr Schindler bewies, daß er im Stande ist, allen seelischen Empfindungen voll Ausdruck zu geben, und dabei ein verständiger, denkender Künstler ist, der zur rechten Zeit die richtigen Mittel zu gebrauchen weiß. Nur der Uebergang in die Unterredung mit Sappho nach der ersten Zusammenkunft mit Melitta schien etwas zu unvermittelt. Fräulein Stoltze (Melitta) ist zur Verkörperung der unschuldigen naiven Mädchengestalten außerordentlich qualificirt. Man muß an dieser herzlichen kindlichen Sprache seine Freude haben. Da die Melitta so ganz auf diesem Gebiete liegt, war die Leistung in allen Theilen vortrefflich. Die Leistung des Herrn Edgar (Phanone) und der Frau Staudinger (Eucharis) sind durchweg lobend anzuerkennen.

oder zu Fuß verließ, zu folgen; wohl aber konnte ich mein Faktotum an einem geeigneten Plage als Aufpasser postieren. Ein Knabe fiel Niemandem auf.

Ich hatte William Doyle's Bekanntschaft eines Tages auf der Straße, und zwar in demselben Augenblicke gemacht, als seine Hand sich in der Tasche eines vorübergehenden Herrn befand. Ich ergriff den Knaben am Arme, führte ihn trotz seines Sträubens in eine nahe, sehr stille Nebengasse und begann meine Anrede nicht mit einer Strafpredigt oder Drohung, ihn der Polizei zu übergeben, sondern mit der Frage: „Du hattest Deine Hand in der Tasche eines Herrn?“

„Ja, Madame,“ sagte er weinend.

„Warum greiffst Du in eine fremde Tasche?“

„Weil ich hungrig war.“ — Er begann zu schluchzen.

„Glaubtest Du denn etwas Gutes in der Tasche zu finden?“

„Ach — ich weiß es nicht!“

„Wie lange betreibst Du schon das Gewerbe eines Taschendiebes? . . . Es wird gut für Dich sein, wenn Du die Wahrheit sagst.“

„Es ist nächstens vier Jahre, Madame, seit der Vater vom Gerüst stürzte und den Hals brach, und die Mutter am Fieber starb.“

„Du bist noch zu jung, um das Handwerk auf eigene Hand zu treiben. Für wen stichst Du, und was bekommst Du dafür?“

„Ach, Madame — das möchte ich nicht gern sagen!“

„Nun, ich will Dich nicht zwingen, Deinen Brodherrn zu verrathen. Sage mir aber, ob Du Freude an Deinem jetzigen Handwerk hast.“

„Ich kann ja nichts weiter.“

„Hast Du denn schon verucht, etwas anderes zu thun?“

„Nein, Madame.“

„Warum sagst Du, daß Du nichts weiter könntest?“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Katechismus der Registratur- und Archivkunde. Handbuch für das Registratur- und Archivwesen bei den Reichs-, Staats-, Hof-, Kirchen-, Schul- und Gemeindebehörden, bei Rechtsanwältin, sowie bei den Staatsarchiven. Von **Georg Holzinger**, Ministerialsecretär und Registraturvorstand im Großh. Oldenburgischen Staatsministerium. Mit Beiträgen von Dr. Fr. Leitz, Accessit am kgl. Allg. Staatsarchiv in München. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1883, 317 Seiten, geb.

Der „Monatsschrift für Deutsche Beamte“, Organ des unter dem Protectorat Seiner Majestät des Kaisers stehenden Preussischen Beamtenvereins, redigirt von H. Boffe, Director im Reichsamt des Innern, 7. Jahrgang (1883) 9. Heft, entnehmen wir die nachstehende günstige Beurtheilung des vorliegend angezeigten Werkes:

„Das ist nicht bloß ein äußerst handliches und nützlich, sondern auch ein reiches und erfreuliches Buch, das seinem Verfasser zu hoher Ehre gereicht. Es ist so recht aus dem praktischen Amtsleben entstanden. Freudige Hingabe an die Pflichten des Amtes, feines Verständnis für die dienstlichen Aufgaben, Vertiefung und sinnreiches Versenken in das Werden, Entstehen und Wachsen des Registratur- und Archivdienstes, treue historische Forschung, praktischer Sinn und eine bewundernswürdige Reichhaltigkeit und Verständigkeit zeichnen die treffliche Arbeit ungemein aus. Wir müssen es uns verjagen, den Inhalt ausführlicher hier zu skizziren; wir dürfen uns aber diese Beschränkung auch um so unbedenklicher auflegen, als wir annehmen zu dürfen glauben, daß gerade unter den Lesern der Monatschrift dieses Buch einen großen Kreis warmer Freunde finden wird. Es giebt viele Leute, denen beim Worte „Registratur“ ein Grinsen über den Rücken läuft, und die dabei nur an Aktenstaub und geistloses, trodenes, handwerksmäßiges Hantieren denken. Und es mag ja auch wahr sein, daß im Registratur- und Archivdienst die Gefahr geistlicher Verschumpfung und Verkümmern besonders nahe liegt. Wie sehr es aber auch hier darauf ankommt, wer den Dienst thut, wie er ihn thut, mit welchen Augen er ihn ansieht, dafür bietet dieses treffliche Buch den augenscheinlichen Beweis. Und die nicht geringe Zahl von Beamten, die ihrerseits geneigt sind, die Kollegen vom Registraturdienst von oben herab und mit Naserimpfen anzusehen, wird wohl thun, die Nase einmal recht tief in dies Buch zu stecken. Sie werden bald sich schämen lernen. Wir haben das Buch mit immer steigendem Interesse studirt und viel daraus gelernt. Das Kapitel über die besonderen Pflichten der Registraturbeamten, der wohl begründete, historisch vortrefflich dargelegte Unterschied zwischen Registratur und Archiv, das reiche Wissen in den Materien des Verwaltungsdienstes, auf dem sich die Ordnung der Registraturen und der Archive aufbaut, das alles macht dieses Büchlein zu einem Meisterwerke in seiner Art, welches die weiteste Verbreitung und wärmste Empfehlung verdient. Das Buch verfolgt den Zweck, sämmtlichen Reichs- und Staatsbehörden, sowie den Gemeindeorganen für deren Registratur- und Archivdienstleistungen zu dienen. Diesen Dienst leistet es mit vollkommener materieller und formeller Befähigung des Gegenstandes. Jede Verwaltungsbehörde und jeder bei einer solchen fungirende Registraturbeamte, außerdem aber auch die Ständebeamten, die Gemeindevorsteher, die Amtsvorsteher, die Organe provinzieller und kommunaler Selbstverwaltung, Konsistorien, Superintendenten, Pfarrer, Schuldirektoren, Rechtsanwälte, Gerichte (für ihre Generalregistraturen), die Gesandtschaften und Konsulate, nicht zum wenigsten endlich die Staatsarchive und deren Beamte, sowie Privatleute für ihre Schriften- und Urkundensammlungen werden darin reiche Belehrung und zuverlässige Anleitung finden. Auch neben den Registratur-Reglements der Behörden wird es überall seine guten Dienste thun. Das treffliche Büchlein fällt in der That eine Lücke in unserer Literatur aus. Wir empfehlen es dringend und mit voller Anerkennung, und dies um so mehr, als auch die treffliche äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt.“

Wir haben den vorstehenden Zeilen weiter nichts hinzuzufügen, als unserer besonderen Freude noch Ausdruck zu geben, daß die kleine treffliche Arbeit unseres Mitbürgers, des Herrn Ministerial-Secretär und Registratur-Vorstand **Georg Holzinger**, von so berufener Seite eine so warme Anerkennung gefunden hat. Möge das Werkchen von recht Vielen studirt werden; sie werden sich durch reiche Belehrung und zuverlässige Anleitung gewiß voll belohnt finden.
Red. d. „Corresp.“

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I am Mittwoch, den 10. October, Vormittags 11 Uhr.

1. Der 24jährige Schlachter **Eckel** aus Dövelgönne, bekanntlich kürzlich von der Ferienstrafkammer des Landgerichts wegen fünf verschiedener Betrugs-Verbrechen zu 2 1/2 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, ist weiterer Betrügereien angeklagt und derselben geständig. — Im ersten Falle hat er dem Wirthe **Brunns** zu Metjendorf am 7. August d. J. erzählt, er habe bei Einkauf eines Kalbes sein ganzes Geld, welches er bei sich gehabt, ausgeben müssen, und hat dadurch **Brunns** veranlaßt, ihm 2 Mark vorzuschließen. Auf die Frage des **Brunns**, ob er nicht der Schlachter **Wolfram** aus Oldenburg sei, hat er dieses bejaht. Am selben Tage hat sich Angeklagter unter dem Namen „Schlachter **Eilers**“ aus Oldenburg bei dem Wirthe **Hinrichs** in Metjendorf eingeführt und diesem zur Herausgabe von 1 Mark veranlaßt, ferner hat er einem Landmann aus **Borbeck** durch ähnliche Schwindelereien veranlaßt, ihm 3 Mark auszuhändigen. **Eckel** wird mit einer Gesamtsstrafe von 3 1/2 Jahren Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe event. 1 weiteren Monat Zuchthausstrafe belegt. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

2. Arbeiter **Agna**, 53 Jahre alt, aus Heppens, 6 Mal wegen Diebstahlsverbrechen mit Zuchthaus vorbehaft, ist beschuldigt, in der Nacht vom 1/2. September d. J. mittels Einsteigens in das Wohnhaus des Landmanns **Janßen** zu Eternriege einen Diebstahl ausgeführt zu haben. Angeklagter begab sich auf den Boden des Janßen, bei dem er früher gearbeitet hatte, und füllte ein aus diesem Grunde mitgenommenen Sack mit Gerste. Angeklagter konnte seine Beute nicht in Sicherheit bringen, da **Janßen** erwachte und den Eindringling, welcher vorgab, auf dem Boden übernachten zu wollen wegzog. Erst später entdeckte **Janßen** die eigentliche Absicht des Angeklagten. Urtheil 3 Jahre Zuchthaus. Erverlust auf gleiche Dauer, Zulässigkeit der Polizei-Aussicht.

3. Der Arbeiter **Weiß** aus Esens, Ende der 30er Jahre, wegen Diebstahls vorbehaft, ist beschuldigt, am 18. August d. J. aus dem Hause des Wirths **Voigt** zu Everten zwei Röcke, Westen und Unterjacken gestohlen und solche einem Trödler verkauft zu haben. Angeklagter ist geständig, ein mit Bindfaden befestigtes Fenster geöffnet zu haben, auf die äußere Fensterbank gestiegen zu sein und von hier aus der unmittelbar am Fenster stehenden, mit einem Vorhang versehenen Garderobe die erwähnten Gegenstände gestohlen zu haben. Urtheil: 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres, Zulässigkeit der Polizei-Aussicht.

4. Der 60jährige Arbeiter **Gerdes** aus Manste, mehrmals wegen Holzdiebstahls bestraft, ist beschuldigt, im Mai d. J. dem Landmann **Wemer** zu Beckhausen eine Leine gestohlen, ferner in dortiger Gegend bei der Ehefrau **Hilbers** gebettelt zu haben. Das Gericht spricht ihn entgegen dem Antrage des Staatsanwalts von der Anklage des Diebstahls frei und belegt ihn wegen Bettelns mit 3 Tagen Haft.

5. Der Landmann **Eilert Hörmann** aus Borgstede, 59 Jahre alt, ist des Erpressungs-Verbrauches beschuldigt. — Angeklagter kam am 6. April 1882 zu der Ehefrau des Fuhrmanns **Nöben** zu Barel und erklärte derselben, er werde einen Brief an die Vieh-Versicherungs-Gesellschaft absenden und dieselbe veranlassen, eine Entschädigungssumme von 300 Mark für ein dem Nöben crepirtes Pferd nicht auszubahlen, da bejagtes Pferd schon krank gewesen sei, als die Versicherung abgeschlossen wurde. Nur wenn die Ehefrau **Nöben** ihm — dem Angeklagten — sofort 100 Mark auszahle, wolle er den betreffenden Brief nicht absenden. Die Ehefrau **Nöben** weigerte sich dessen. — Früher hatte der Fuhrmann **Nöben** von dem Angeklagten eine größere Summe Geldes geliehen, doch hatte er 300 Mark weniger ausbezahlt erhalten, als auf dem Schuldschein stand. Es hatte damals großer Anstrengungen bedurft, Angeklagten zur Nachzahlung der 300 Mark resp. zur Aenderung des Schuldscheines zu veranlassen. Wahrscheinlich sollte der diesmalige Erpressungsversuch gleichzeitig ein Nachhect sein. Nach längerer Verhandlung erkennt der Gerichtshof den Angeklagten schuldig und belegt ihn mit Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Die Großherzogliche Staatsanwaltschaft hatte 2 Monate beantragt. **Hörmann** wird auf Antrag sofort in Haft genommen, da Fluchtverdacht vorliegt.

6. Berufungssitzung. Der 42jährige Arbeiter **Gerd Hillje** aus Apen hat gegen ein Schöffengerichtliches Urtheil, welches ihn wegen unbefugter Aneignung von Abfallholz mit einer Geldstrafe von 10 Mark belegt hatte, Berufung angemeldet. Die heutige Verhandlung wird Befehls Vernehmung einer Zeugin abgebrochen und auf Mittwoch, den 17. October, anberaumt.

Vom Welttheater.

Auch ein Seldentod. Der Pastor **Langbehn** auf Hellworm (Insel an der Westküste von Schleswig-Holstein) hatte die seit einiger Zeit erledigte Pfarre der etwas weiter nördlich liegenden Insel **Hooge** zu vertreten und ließ sich am letzten Sonntag nicht abhalten, obwohl wegen des schlechten Wetters gewarnt, in Begleitung seiner Frau die Fahrt dorthin anzutreten. Das Boot konnte jedoch des unrühigen Wetters halber die Insel **Hooge** nicht erreichen und mußte zurückkehren; in der Nähe der Insel **Bellworm** wurde Pastor **Langbehn** beim Wenden des Bootes durch den Klüverbaum so unglücklich getroffen, daß er in die See geschleudert wurde. Obgleich ein tüchtiger Schwimmer, dessen Brust die Rettungsmedaille schmückte, vermochte der kräftige, erst im 31. Lebensjahre stehende Mann doch nicht das Ufer zu erreichen und fand Angesichts seiner jungen Frau, mit der er erst seit Neujahr verheirathet war, seinen Tod in den Wellen. Mit den Worten: „Ich kann nicht mehr, lebe wohl!“ sank der Gatte und Seelsorger, den nur die Amtspflicht zu dieser Fahrt veranlaßte, in die Tiefe. **Langbehn** hatte, außer Predigt und Taufe, Abendmahl und Sitzung des Kirchenvorstandes anberaumt und wollte seine kleine Hallig-Gemeinde nicht umsonst warten lassen.

Bismarcks Schloß in **Friedrichsruh** besitzt Vieles nicht, was in anderen Fürstenthümern zu sehen ist, aber eine Merkwürdigkeit hat es aufzuweisen, welche vielleicht nirgend anderswo sich findet. An der Thüre, welche aus dem Cabinet des Kanzlers in den Salon führt, hängt eine prachtvoll gestickte Portiere mit der Szene, wie **Heinrich IV.** in **Ranoffa** sich demüthigt. Einen Besucher zeigte sie der Fürst, indem er lächelnd hinzusetzte: „Das haben sie mir geschenkt, damit ich niemals es vergessen soll.“

Die Mörder des ungarischen Oberkriegers **Freiherrn** von **Wajslath** in Pest heißen **Spanga**, **Pitely** und **Berecz**. Sie sind jetzt alle drei zum Tode verurtheilt worden, sind aber entschieden gegen die Todesstrafe und haben appellirt. Andere ermorden und berauben wollten sie, aber selber barmeln, — nein!

Dem Justizminister in München liegen 28 Todesurtheile vor.

Vermischte Nachrichten.

In **Würzburg** steht ein **Kuppler-Ghepaar** Busch vor Gericht, das seit vielen Jahren Mädchen in schlechte Häuser verkaufte, namentlich nach **Rußland**. Sein Sündergewinn betrug in 7 Jahren 70,000 Mark, im letzten Jahre 40,000 Mark, wie sich aus den Büchern ergibt.

In **Lödenburg** stürzte ein junger Mann beim Obst-pflücken vom Baume. Er fiel so unglücklich auf einen Rosenstock, daß der dabei stehende Pfahl ihm in die Seite drang und ihn völlig durchbohrte. Bis ein Arzt herbeikam, mußte der Unglückliche so liegen bleiben, dann erst konnte der Pfahl entfernt werden.

Humoristisches.

Arg verändert. „Herrjott, mein lieber Schulze, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie ja lange nicht gesehen... aber nee, haben Sie sich verändert, man kennt Sie ja kaum wieder.“ — „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich heiße gar nicht Schulze.“ — „Frohartig, Schulze heißen Sie doch nicht mehr!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 13. October:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Wilm s.**

Sonntag, den 14. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Vortrag über **Luthers** Leben (6 Uhr): Pastor **Roth**.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 11. October 1883.		gelauf verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,80	102,35
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/2% höher.)	101	102
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	—
4 1/2%	Nevefische Anleihe	100	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100	101
4 1/2%	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4 1/2%	Brater Seelachts-Anleihe	100	101
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2%	Oberseimer Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147,70	148,70
4 1/2%	Gutin-Libeder Prior-Obligationen	100	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89,10	89,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	—
6 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	90,40	90,95
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 1/2%	do. do. do. von 1878	93,50	94,05
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2%	do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	102,05
4 1/2%	do. do. do.	98	98,55
4 1/2%	do. do. do.	100,50	101,50
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	96,10	96,65
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Cuz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Cuz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	95
4 1/2%	(4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	168,20	169
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,845	20,445
4 1/2%	„ London „ „ 1 Pfr „ „	4,18	4,24
4 1/2%	„ New-York für 1 Doll. „ „	16,70	—
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	—

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 12. October 1883:

15. Abonnements-Vorstellung:

Blitzableiter.

Genrebild in 1 Aufzuge von D. Fr. Genfichen.

Die Burguine.

Preislustspiel in 1 Aufzug von Caro.

Die Hanni weint, der Hansi lacht.

Operette in 1 Aufzug von Offenbach.

Sonntag, den 14. October:

16. Abonnements-Vorstellung:

Die Brant von Messina.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Anzeigen.

Evang. Jünglingsverein.

Wegen Verschiebung des Luthervortrages von 5 auf 6 Uhr wird die Versammlung zur Gründung eines Jünglingsvereins am nächsten Sonntage entsprechend später, nämlich auf 7 Uhr angelegt.

Pastor **Roth**, Dr. von **Schulkenhoff**, **Andreas Eschen**.



Kriegerverein zu Gversten.

Sonntag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal (Tapfenburg) bei Gastwirth **Heinemann**. Die Kameraden werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Club „Hilgesdor“.

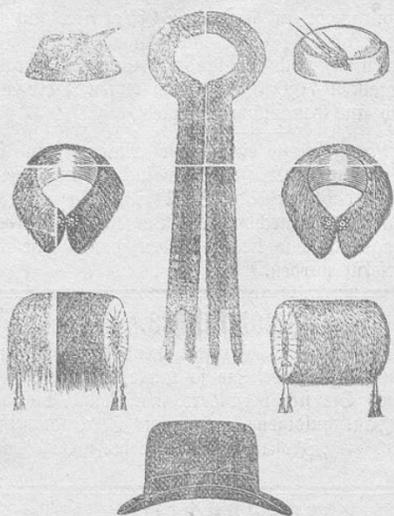
Am Freitag, den 19. d. Mts. (Erntefest):

Großer Ball

im Clublokal **S. B. Hinrichs**, Nellenstr. 23.

Anfang Abends 7 Uhr.

NB. Nichtmitglieder haben gegen Entree von 1 Mark Zutritt.
Der Vorstand.



Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfiehlt sein großes

Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf
 Nerz-, Iltis-, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren etc.
 eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfiehlt das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets etc.

Das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten

für die Winter-Saison empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Ferd. Bernard, Schüttingstr. 11.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche

für Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten etc. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

F. W. Stärzenbach

empfiehlt alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:

Herren-Schaftstiefel und Stiefeletten von 7 Mk. an,

Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,

Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,

Kinderstiefel von 50 Pf. an

sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

hält sein Lager

selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: alle Sorten Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reisekörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssell-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen-Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

4 öffentliche Vorträge

veranstaltet vom Gewerbe- und Handelsverein im großen Saale der „Union.“ Das Programm ist schon früher durch Circular und Zeitungen bekannt gemacht. Die Subscriptionsliste mit Programm ist bei Herrn Buchhändler H i n g e n ausgelegt und werden Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins hierzu höflichst eingeladen. Das Abonnement (numerirte Plätze) auf 4 Vorträge kostet 3 Mk., jeder Vortrag 1 Mk., Schülerkarten 50 Pf. Der erste Vortrag von Professor Dr. F e l i x D a h n aus Königsberg über „Altgermanisches Heidenthum im Deutschen Volksleben der Gegenwart“ wird am Montag, den 15. October, Abds. 8 Uhr stattfinden. Einzelkarten sind zu haben in der Schmid'schen und in der H i n g e n'schen Buchhandlung und Abends an der Caffee zu haben.

Zahle sehr hohe Preise für Möbeln und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,

Haarenstrasse 21.

An der unterzeichneten Debitstelle sind zu haben folgende Loose:

Cölner Dombau- (letzte Ziehung) a Stück 3 Mk. 50 Pf., Hauptgewinn 75000 Mark.

Bremer Geldlotterie, a St. 2 Mk 25 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Haidhauser Kirchenbau-, a St. 1 Mk. 20 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Sichtstatter Kirchenbau-, a St. 2 Mk. 20 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Wschaffenburger, zum Besten verwaister Kinder, a St. 2 Mk. 20 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Von obigen Lotterien kommt die Bremer zuerst zum Zuge.

Ernst Schmidt,

Donnerschweerstr. 7.

Zu vermieten

zum November eine Wohnung außer dem Heiligengeistthore mit Gartenland, billig.

Carstens, 1. Kreuzstr. 2.

Zu kaufen gesucht.

Eine **Ladeneinrichtung** zu Colonialwaaren. Offerten erbeten an Carstens, 1. Kreuzstr. 2.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.

NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlich. Z. Borchert, Mühlenstr. 5.